

## **Quo vadis, Exilforschung? Stand und Perspektiven. Die Herausforderung der "Globalisierung".**

### **Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung vom 23. bis 25. März 2012 in Amsterdam**

Die Gesellschaft für Exilforschung organisierte vom 23. bis 25. März 2012 ihre Jahrestagung zum Thema *Quo vadis, Exilforschung? Stand und Perspektiven. Die Herausforderung der "Globalisierung"* in Kooperation mit dem Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis (Internationales Institut für Sozialgeschichte - IISG) in dessen Räumen in Amsterdam. In seiner Begrüßungsansprache hob der gastgebende Direktor Erik-Jan Zürcher hervor, das Tagungsthema passe perfekt zu den Sammlungen und den gegenwärtigen Forschungs-Schwerpunkten seines Instituts. Die Vorsitzende der Gesellschaft für Exilforschung, Ursula Langkau-Alex, hieß danach die zahlreichen Tagungsteilnehmer von innerhalb und außerhalb der Gesellschaft, darunter insbesondere die Vertreter der Schwesterorganisation *North American Society for Exile Studies* willkommen.

Die einleitenden Referate hielten Marcel van der Linden (IISG), Inge Hansen-Schaberg und Lutz Winckler (beide GfE). Die Unterschiedlichkeit der Themen und der angesprochenen Methoden machte zugleich das vielfältige Spektrum dieser Tagung deutlich. Unter dem Titel *Globale Geschichte der Arbeit, Flüchtlinge und andere MigrantInnen* plädierte van der Linden nach einer „tour d’horizon“ vom Flüchtling zum Migranten und deren theoretische historische und geografische Verortung im Nationalstaat dafür, den Exilbegriff breiter zu fassen und in die allgemeine Flüchtlings(problematik)forschung zu integrieren. Hansen-Schaberg gab in ihrem Referat *Zur Weiterentwicklung der Erinnerungskultur - Beiträge der Frauenexilforschung* einen Überblick über die bisherigen Ergebnisse und Erkenntnisse der Frauenexilforschung und wies auf noch offene Fragen und Perspektiven dieses auf die Geschlechterverhältnisse gerichteten Forschungsgebiets hin. Lutz Winckler erörterte in seinem Vortrag über *Die Unverfügbarkeit des Exils. Exilforschung als Spurensuche* den historischen, d. h. generationsbedingten ebenso wie politisch-sozialen Kontext des Wandels der Paradigmen und Interpretationen in der Exilforschung, von der Besonderheit der Erfahrung des Exils, die die erste Generation der Forscher geprägt hat, bis hin zum Allgemeinen der Migration; wichtig sei der Vergleich, um Berührungspunkte und neue Aspekte aufzuzeigen.

Die erste Sektion war dem Thema *Verfolgung, Vertreibung, Exodus: Folgen von Kriegen und politischen Umwälzungen* gewidmet. Zuerst sprach Erik-Jan Zürcher in seinem Beitrag *The Refugee Leadership of the Turkish Republic* über Umstände und Konsequenzen der Tatsache, dass 80% der politischen Elite der jungen türkischen Republik aus den ehemaligen türkischen Gebieten im Balkan hatten emigrieren müssen; faktisch gründeten sie im fremden Anatolien eine neue Balkanrepublik. Daran schloss Emre Erol mit seinem Work-in-progress-Bericht *History of a Western Anatolian Boomtown in the Age of Wars and Nation States* an. Er dokumentierte mit Fotos, dass von dem multikulturellen Eski Foça 1925 nur noch eine Geisterstadt übrig war, nachdem das Osmanische Weltreich zu einem türkischen Nationalstaat mit entsprechenden Repressionen gegen Nicht-Türken geschrumpft war. Willem van Schendel begab sich noch weiter nach Osten und sprach über *Partition Exiles in Pakistan and India*. Mit der Trennung der Völker als Lösung der Probleme zwischen ihnen sei bewusst eine massenhafte Exilbewegung in Gang gesetzt worden. Während reiche Flüchtlinge sich eine neue Existenz haben aufbauen

können, leben nicht wenige arme Flüchtlinge seit Jahrzehnten in Lagern. Zum Abschluss der Sektion stellte Christos Mais sein Work-in-progress *Exiles in the Exile: The Case of the Greek 'marxist-leninist' Political Refugees in the Eastern Bloc in their own Words* vor. Er möchte aus persönlichen Dokumenten von Betroffenen ein Bild der kommunistischen Flüchtlinge aus Griechenland schaffen, die 1949 nach dem Sieg der Armee ihr Heimatland verlassen mussten und in sozialistische Länder, insbesondere in die Sowjetunion flohen, dort aber nach Stalins Tod und den politischen Umwälzungen in den folgenden Jahren neuen Repressionen ausgesetzt waren.

Am Abend konnten die Tagungsteilnehmer bei einer indonesischen Reistafel Kontakte untereinander knüpfen und sich über die ersten Eindrücke der Konferenz austauschen.

Der Samstag begann mit der Sektion *Exil und Migration - Literarische und literaturwissenschaftliche Konzeptionen*. Thomas Pekar unternahm mit *Transkulturalitätstexte: Exil- und Migrationsliteratur* den Versuch, Exilliteratur und Migrationsliteratur in einem gemeinsamen Kontext zu analysieren. Ein transkultureller Text könne, so erläuterte er an einigen Zitaten, geprägt sein vom Festhalten an der Heimatkultur, von der Akkulturation an die Aufnahmekultur oder von der Schaffung eines neuen Raumes zwischen den Kulturen. Danach berichtete Florian Mahot-Boudias über sein Work-in-progress *Images of Exile in Brecht's Poems between 1933 and 1939*, in der er die problematischen Beziehungen zwischen Politik und Literatur bei Brecht vor dem Hintergrund seiner Exilsituation(en) herausarbeiten will. Die Sektion schloss Doerte Bischoff mit ihrem Referat *Exil - Kosmopolitismus - Globalisierung: Perspektiven deutsch-jüdischer Literatur* ab. Sie präsentierte mit der Analyse von Texten jüdischer Autoren nach 1933 und solchen jüngerer Autoren, in denen die Erinnerung an den historischen Holocaust zentral steht, einen neuen Ansatz, sich speziell der jüdischen Exilliteratur anzunähern; das Exil sei eine klassische jüdische Erfahrung und der Kosmopolitismus ein alternativer Lebensentwurf zum Heimatgedanken.

Die zweite Sektion hatte zum Thema: *Archive, Erinnerung, Forschung*. Unter dem Titel *Der Kindertransport, die britische Exilforschung und "Global Migration History"* beleuchtete Andrea Hammel den "Kindertransport" in Großbritannien, der dort einfach zur Erfolgs- und Glücksgeschichte und somit zum „Mythos“ gemacht wurde. Bücher wie "The Book of Remembrance" von Jacob Kroll erzählen jedoch auch schmerzhafteste Geschichten von Trennung und Trauer. Daran anschließend illustrierte Katja B. Zaich mit *Späte Funde aus Familienbesitz: Neue Erkenntnisse am Beispiel des Schicksals des "Operettenkönigs" Fritz Hirsch zwischen Migration, Exil und Verfolgung*, dass es Generationen dauern kann, bis aufschlussreiche Dokumente über Exilanten aus dem Familienbesitz in die Öffentlichkeit gelangen. Alexandra Tyrolf stellte in einem weiteren Work-in-progress-Bericht ihr Dissertationsprojekt *Pacific Palisades als Gedächtnisort. Über die Räume des Übergangs deutschsprachiger Emigrantinnen an der amerikanischen Westküste* vor. Sie möchte der Frage nachgehen, wie sich Frauen in der Emigration einrichteten und befasst sich im Zuge dessen mit literarischen Werken und persönlichen Korrespondenzen von Frauen wie Martha Feuchtwanger, Salka Viertel und Vicki Baum im Emigrationszentrum Los Angeles. Abschließend referierte Kristina Schulz über *Literatur im „double bind“: Schweizer Schriftsteller und literarische Flüchtlinge 1933-1945*. Dabei ging es um die widersprüchliche Situation und Haltung der Schweizer deutschsprachigen Schriftsteller nach 1933: Einerseits fiel ihr literarischer und kommerzieller Bezugspunkt

Deutschland weg, andererseits befanden sich plötzlich viele exilierte Kollegen als Hilfsbedürftige und als Konkurrenten in ihrem freien Land, über deren Qualität der Schweizer Schriftstellerverein für die Fremdenpolizei Gutachten zu erstellen hatte.

Am Samstagnachmittag begann die vierte Sektion - *Netzwerke I - Familie, Freundschaft, Politik* - mit dem Vortrag von Jacqueline Vansant über *Making Connections over Space and Time: The extraordinary Group Correspondence of Jewish-Austrian Schoolboys*, einer im Zeitalter vor "Facebook" beinahe unglaublichen Geschichte von einer Gruppe jüdischer Wiener Schüler, denen es gelang, während der gesamten Zeit des Exils und zum Teil über dieses hinaus bis in die zweite oder dritte Generation über ein Rundbriefsystem miteinander in Kontakt zu bleiben. Danach präsentierte Christie Miedema ihr Forschungsprojekt *Polnische und ostdeutsche Exilierte im Westen in den 1980er Jahren: Netzwerke im Kalten Krieg und die Forschungsprobleme einer Ost-West-Exilgeschichte*. Unter anderem warf sie die Frage auf, ob geflüchtete oder ausgereiste DDR-Bürger in der Bundesrepublik eigentlich als Exilanten zu bezeichnen sind. Dieter Nelles rundete diese Sektion mit seinem Referat *Netzwerke des Widerstands: Der antifaschistische Kampf Erich Krewets in den USA* ab. Erich Krewet, der 1937 in den USA einen Hafendarbeiterstreik aus Solidarität für verfolgte Kollegen in Deutschland initiierte, ist ein interessantes Beispiel für die Verbindung von Exilforschung, Migrationsgeschichte und „Global Labour History“.

Die Sektion *Netzwerke II - Transfer von Kunst und Wissenschaften* am späteren Samstagnachmittag eröffnete Klaus G. Saur, der auf sehr unterhaltende Weise *Deutsche Verleger, Buchhändler und Antiquare in der Emigration nach 1933* Revue passieren ließ und dabei so manche Erfolgsgeschichte amerikanischer Verlage auf eine Emigration aus Nazideutschland zurückführen konnte. Es folgte Michael Egger mit dem Work-in-progress-Bericht *Andreas Tietzes wissenschaftliches und familiäres Netzwerk nach dem Krieg. Ein Beitrag zu Emigrationsgeschichte der Türkei*. Bei Tietze handelt es sich um einen jungen österreichischen Wissenschaftler, der sein zunächst zufällig entstandenes Exil in der Türkei positiv nutzen konnte und sich zu einem Vermittler türkischer Kultur nach dem Westen hin entwickelte. Burcu Dogramaci veranschaulichte mit der Gegenüberstellung von Werken exilierter Kunstschaffender nach 1933 und solchen türkischer Einwanderer in Deutschland seit 1961 sprachlich und mithilfe einiger Bilder, dass *Exil und Migration als Forschungsfelder der Kunstgeschichte* einen Beitrag zum Verständnis von kulturellen Differenzen, von Fremdheitsgefühl oder Assimilation zu leisten vermögen, der aber bisher weitgehend vernachlässigt worden ist. Helga Schreckenberger sprach über *Exil und Hybridität - der Fall Salka Viertel*. Am Beispiel von Salka Viertel, deren Gefühl der Heimatlosigkeit nicht exilbedingt war, zeigte sie auf, dass die modernen Hybriditätstheorien einen neuen Zugang zu der Exilerfahrung ermöglichen. Zum Schluss referierte Primus-Heinz Kucher zur *Exilforschung in Österreich - Von nationalen zu internationalen Netzwerken*. Er beschrieb den langen Weg der österreichischen Exilforschung, die erst Ende der Siebzigerjahre zögerlich einsetzte und gewissermaßen "privatisiert" durchgeführt wurde; erst die Waldheim-Affäre hatte eine kathartische Wirkung auf die Exilforschung, dennoch sei noch vieles unerforscht.

Am Sonntagmorgen sprach in der Sektion *Politischer, sozialer und kultureller Status von "Migranten"* zuerst Johannes Evelein über *Exile in the 21st Century: An Anachronism?*. Sein Fazit auf die breiter unterlegte Frage, ob der Begriff „Exil“ obsolet sei, lautete: Die Definition

von „Exil“ verändere sich zwar, aber auch im Kosmopolitismus gebe es einen Heimatbegriff und somit könne vom „Ende des Exils“ keine Rede sein. Ein sehr aktuelles Exil thematisierte Marina de Regt unter dem Titel *From one War into Another? Somali Women in Yemen*. Sie beschrieb die prekäre Situation von somalischen Flüchtlingsfrauen im Jemen, die oft als Haushaltshilfen, wenn auch ausgebeutet, dennoch eher die Chance haben Arbeit zu finden als Männer. Kristina-Monika Hinneburg stellte mit *"Right now you must decide on Armistice or not" - Die Exil-Inszenierung von Nathan der Weise im Kontext des Kriegseintritts der USA* ihr Dissertationsprojekt zur Lessing-Rezeption im New Yorker Exil Anfang der 1940er Jahre vor. Auch Sebastian Schirrmeister präsentierte ein Work-in-progress mit *The Need for Art. Friedrich Lobe's dramatic Writing for the Hebrew Theatre, 1938-1949*. Auch Sebastian Schirrmeister präsentierte ein Work-in-progress mit *The Need for Art. Friedrich Lobe's dramatic Writing for the Hebrew Theatre, 1938-1949*. Der heute weitgehend vergessene, von deutscher Kultur geprägte Künstler hatte mit seinen Stücken bei hebräischen Theatern in Palästina keine Chance, er wurde immer nur für – dann aber erfolgreiche – Einzelproduktionen als Regisseur engagiert. Zum Abschluss ging Dmitrii Nechiporuk in *„We are Aliens, but no longer Outsiders“: The Strategies of Adaptation of the anti-bolshevik Russian Socialist Emigrés (Mensheviks) in Germany, 1921-1933* der Frage nach, wie sich menschwistische Emigranten einerseits an die Exilsituation in Deutschland anpassten, andererseits aber weiterhin in die russische Politik einzugreifen versuchten.

In der Schlussdiskussion wurden vor allem der Begriff und die Konnotation(en) von „Exil“ noch einmal aufgeworfen, über die bereits nach den Referaten von Thomas Pekar, Florian Mahot-Boudias, Doerte Bischoff, Christie Miedema und Johannes Evelein kurz debattiert worden war. Die Frage *Quo vadis, Exilforschung?* konnte in der Kürze der Zeit und der wohl eintretenden Müdigkeit am dritten Tag eines vollen Programms zwar nicht endgültig beantwortet werden, aber wie auch schon aus den vielen unterschiedlichen Vorträgen hervorging, gibt es genügend thematische und methodische Ansätze, die Exilforschung gezielt fortzusetzen.

Wer noch nicht allzu müde war oder abreisen musste, machte nach 13:00 Uhr einen etwa einstündigen Rundgang unter Leitung von Ursula Langkau-Alex und Götz Langkau durch die neu-alte Umgebung des IISG anhand des Folders „Get Lost in the Eastern Doklands“ mit.

*Katja B. Zaich, Amsterdam*